



Palimpsest 1933 geweiht als Teil der erweiterten Weißenhofsiedlung wurde die Brenzkirche 1939 im Duktus der Gegenmoderne zwischen Moderne (Weißenhofsiedlung) und der Kochersiedlung. Der Titel des Wettbewerbs lautet „Zurück in die Zukunft“. Durch diverse Überformungen und die Gemonisierung verweist heute wenig auf die erste Zeitschicht. Unsere Aufgabe besteht darin, zunächst diese erste Zeitschicht wieder sichtbar werden zu lassen und zugleich die weiteren Schichten als Spuren lesbar zu machen. Wesentlich für das Weiterbauen für die Zukunft der Brenzkirche ist es, dass gleichermaßen die Geschichte und die Erinnerung sichtbar gemacht werden.

Der stadträumliche Kontext wird durch die Öffnungen zur Landeberger Straße stärker einbezogen, ein an die Straße heranreichendes grünes Dach (Hain), schafft eine Verbindung zwischen innen und außen und verdoppelt den Veranstaltungsraum als Schnittstelle zur Öffentlichkeit. Des Weiteren wird ein gleichwertiger barrierefreier Zugang in die Kirche, unter Nutzung der Topographie, ermöglicht.

Die ursprünglichen liegenden Formate der Fensteröffnungen werden wiederhergestellt, gleichzeitig wird über Prägungen und Materialqualitäten die alte Gestalt sichtbar. Die charakteristische runde Ecke wird wieder frei gelegt. Eine Spur im Bodenbelag macht die orthogonale Überformung erlebbar. Zunächst werden die geneigten Dächer rückgebaut. Beim Kirchturm werden die Glocken wieder sichtbar und im Zusammenspiel zwischen einer mineralischen gewebeartigen Struktur und den Giebeln des Kirchturms sowie des Querhauses als Überschreibung lesbar. Zusätzlich wird der Turm, als Zeichen auf die höhere, im ursprünglichen Wettbewerb gedachte Höhe gebracht. Die Materialität des Gesamtbaukörpers ist ein weißer mineralischer Putz, der mit seinen Prägungen durch die Geschichte dennoch auf die Moderne verweist. Ohne diese Spuren auf die Vergangenheit gibt es keine Zukunft. Die Öffnung des Fensters zum Kocherhof in seiner ursprünglichen Geometrie verweist auf die besondere Anordnung des eigentlichen Kirchenraums über dem Gemeindesaal. Die fünfte Fassade des neuen alten Flachdachs ist die Chance für einen ca. 350 m² großen Dachgarten für die Gemeinde und

in Verknüpfung mit den Wohnungen. Neben der Nutzungsqualität ist es als Beitrag zur Schwammstadt und der klimaresilienten Stadt. Weitere Maßnahme zur Klimapositivität ist eine Teilnutzung des vorhandenen Kellertraumes durch einen Massespeicher in Kombination mit einer Wärmepumpe. Die Kellerdecke sowie das Dach werden mit einer hocheffizienten Dämmung versehen, da die Fassade in ihrem Materialcharakter erhalten bleiben soll. Durch die besondere Typologie mit dem Kirchenraum im Obergeschoss sind zwei bauliche Rettungswege vorgesehen.

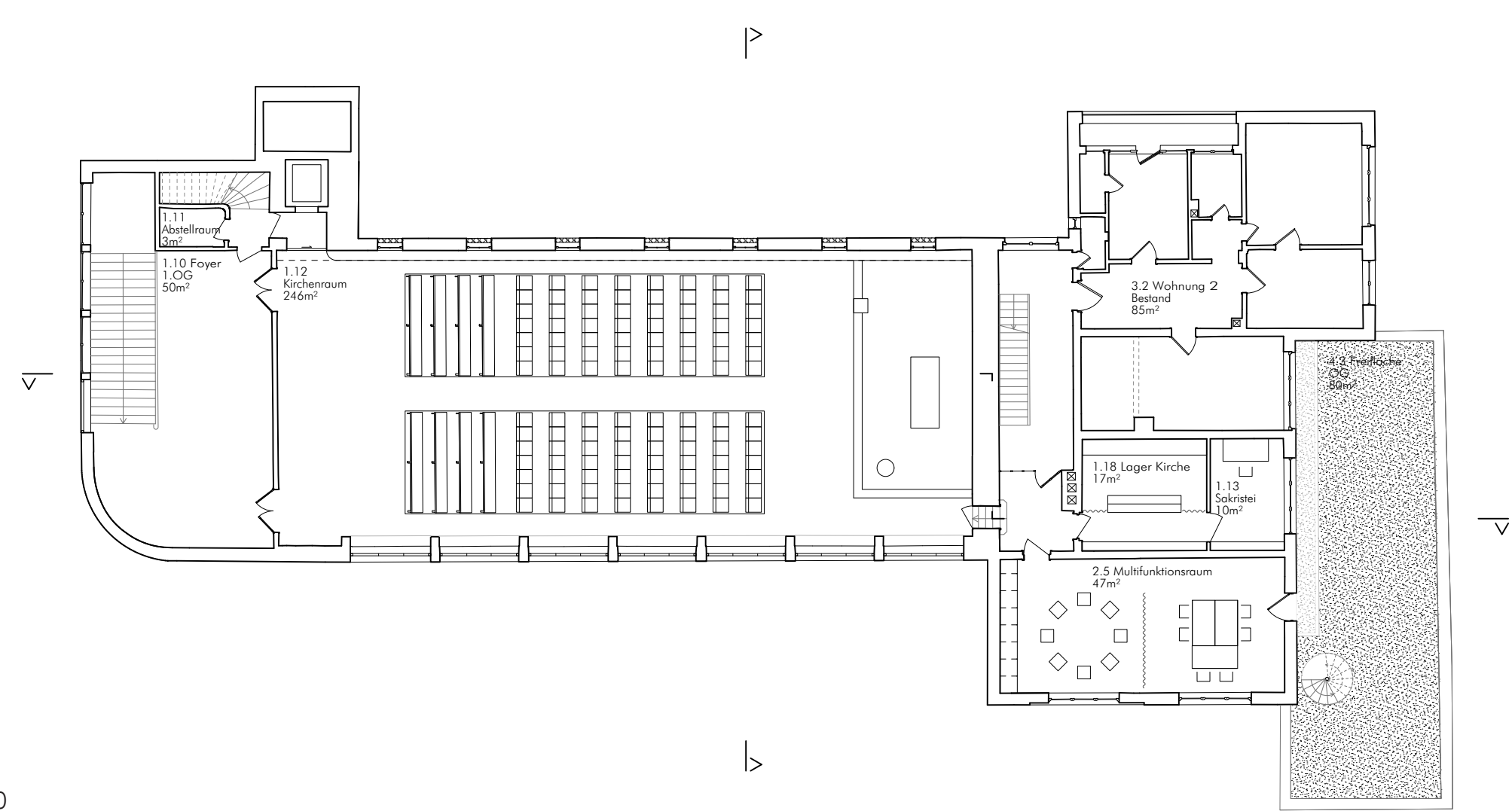
Über das erweiterte Podest und den neuen Freibereich gelangt man barrierefrei in das untere Foyer. Die weitere barrierefreie Erschließung erfolgt von dort aus über einen Aufzug. Der großzügige Aufgang des Hauses zum Kirchenraum ist der geeignete Ort, die Geschichte des Hauses zu erzählen. Durch die innere Neuordnung des Querbaus sind die dort angesiedelten Gemeindefunktionen barrierefrei erschlossen. Die Bestandswahlungen können weitgehend in der Struktur belassen werden, ergänzt um zwei qualitätvolle Wohnungen und ein Gästeappartement im 2. Obergeschoss in der Aufstockung mit Bezug zum Dachgarten.

Die ursprüngliche asymmetrische Ordnung des Kirchenraumes wird wieder aufgenommen. Bestimmt durch die Lichtführung von Westen wird diese durch die Geometrie der Leuchten und die Stellung des Ambo weitergedacht. Der heutige Bogen hinter dem Altar bleibt lediglich als Spur im Putz erhalten. Das dreistufige Podest wird als Handlungsfäche vergrößert. Die Bestuhlung setzt sich aus drei Elementen zusammen, im vorderen Bereich Stühle, die eine hohe Bespielbarkeit ermöglichen. Im rückwärtigen Bereich durch die aufgearbeiteten Bänke und längs durch jeweils eine Sitzbank. Die asymmetrische, transluzente Raumschale, aus einem Keramikkomposit, ist ein Weiterdenken des ursprünglichen Sakralraumes. Durch die Überlagerung der Elemente, der Raumschale, einer Farbigkeit des Lichtes, der inneren Doppelverglasung, entsteht das Wesentliche eines Sakralraumes, Atmosphäre und Transzendenz.

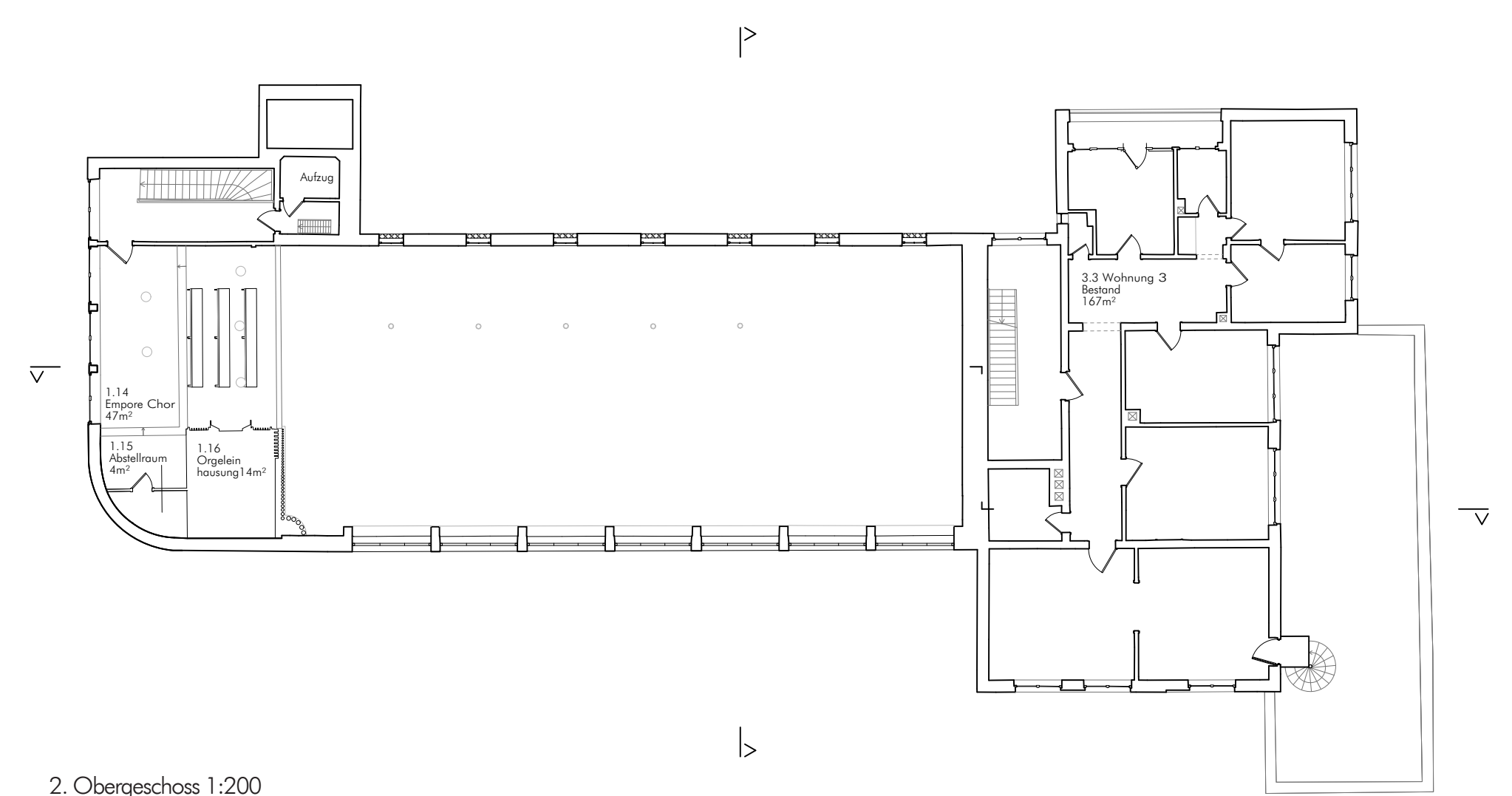




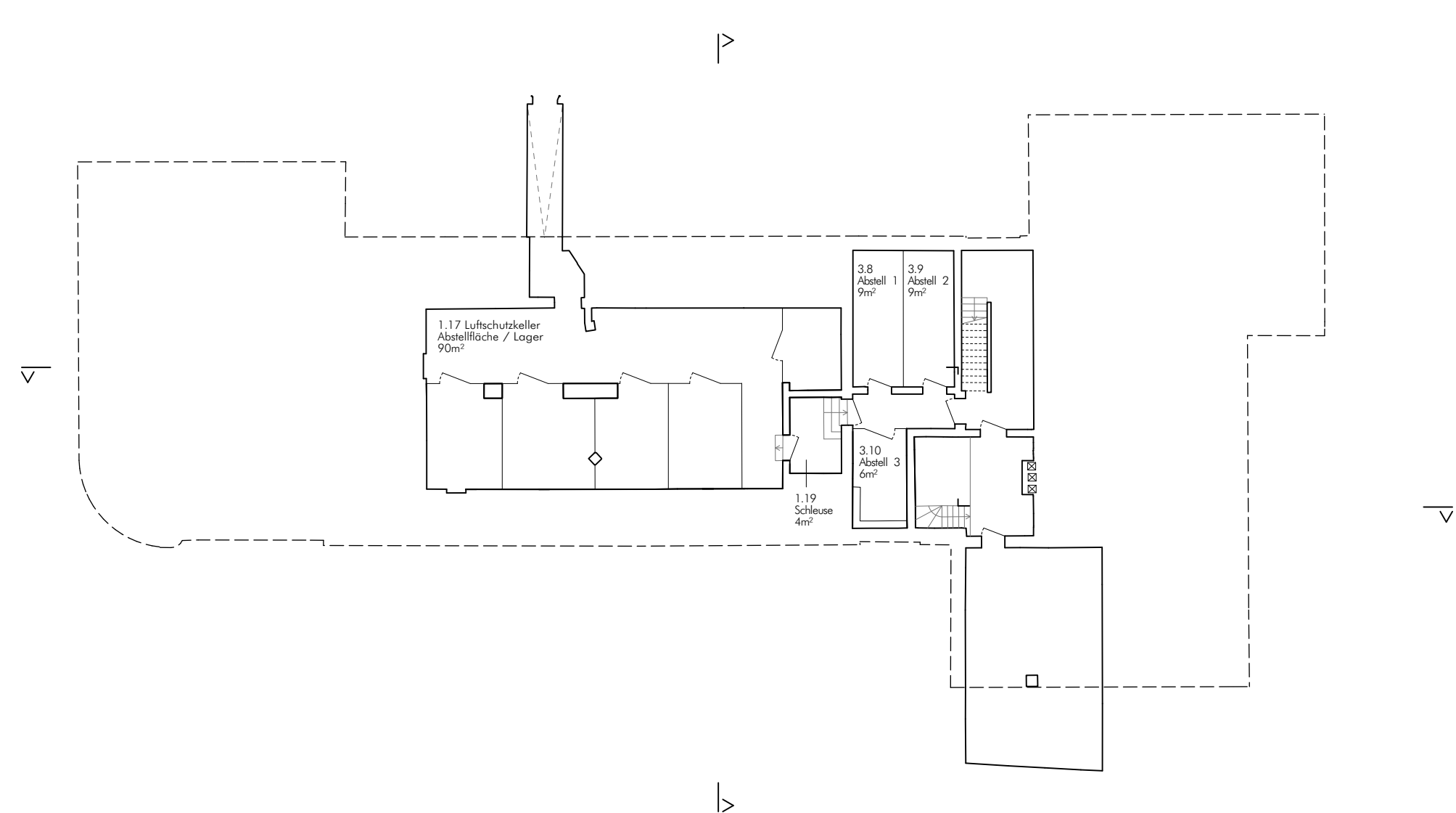
Erdgeschoss 1:200



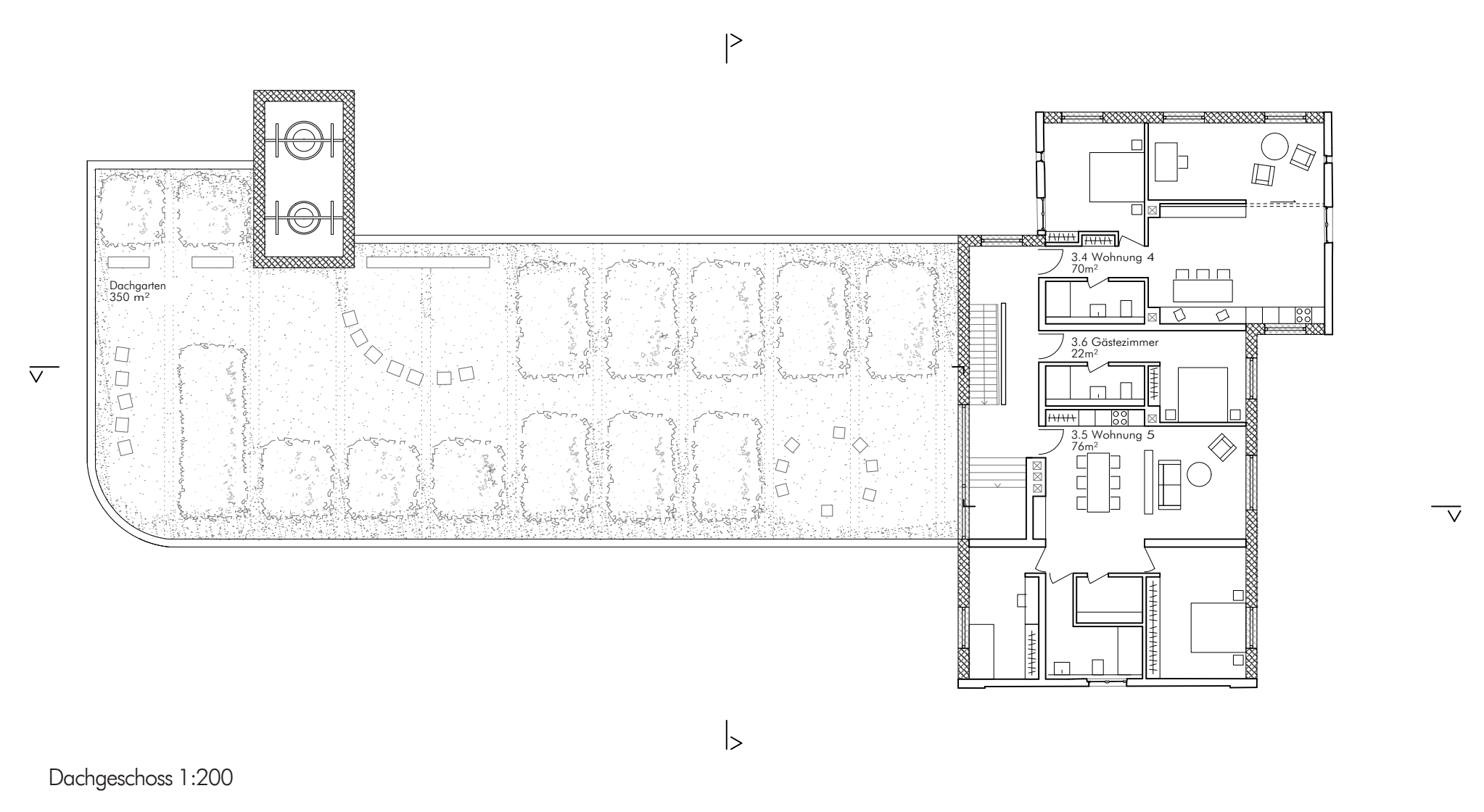
1. Obergeschoss 1:200



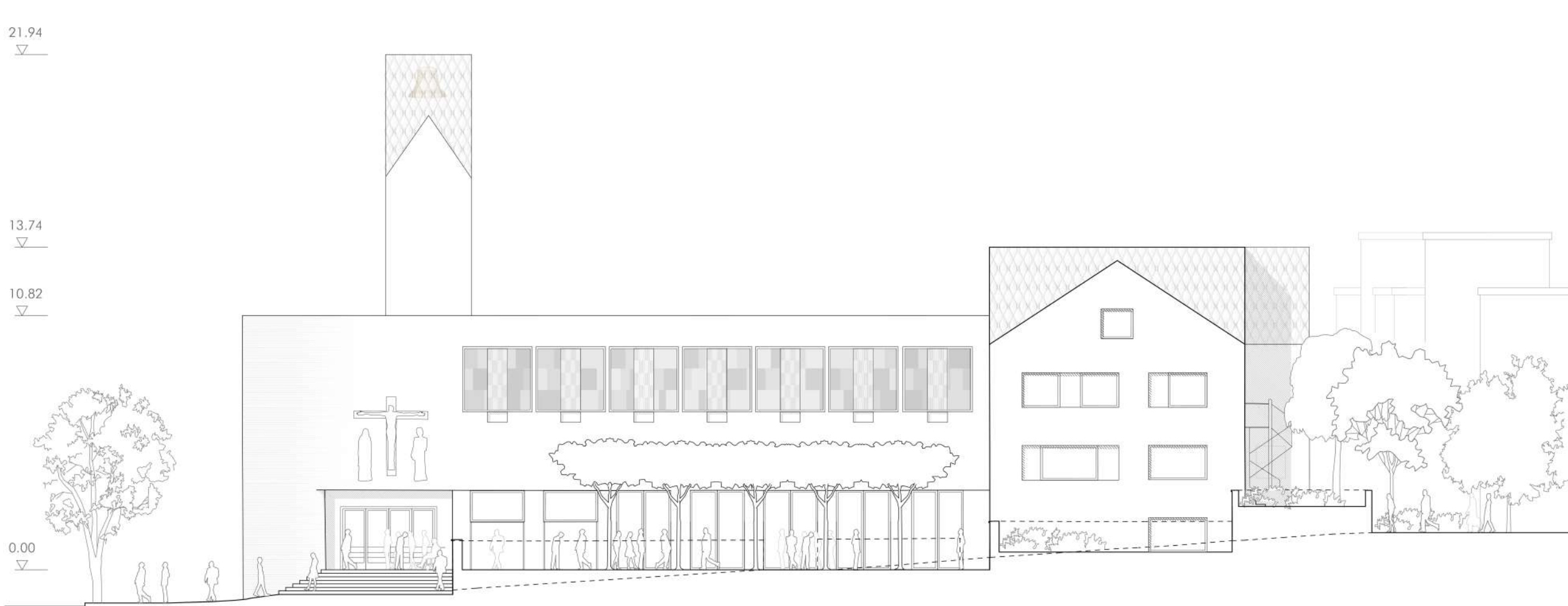
2. Obergeschoss 1:200



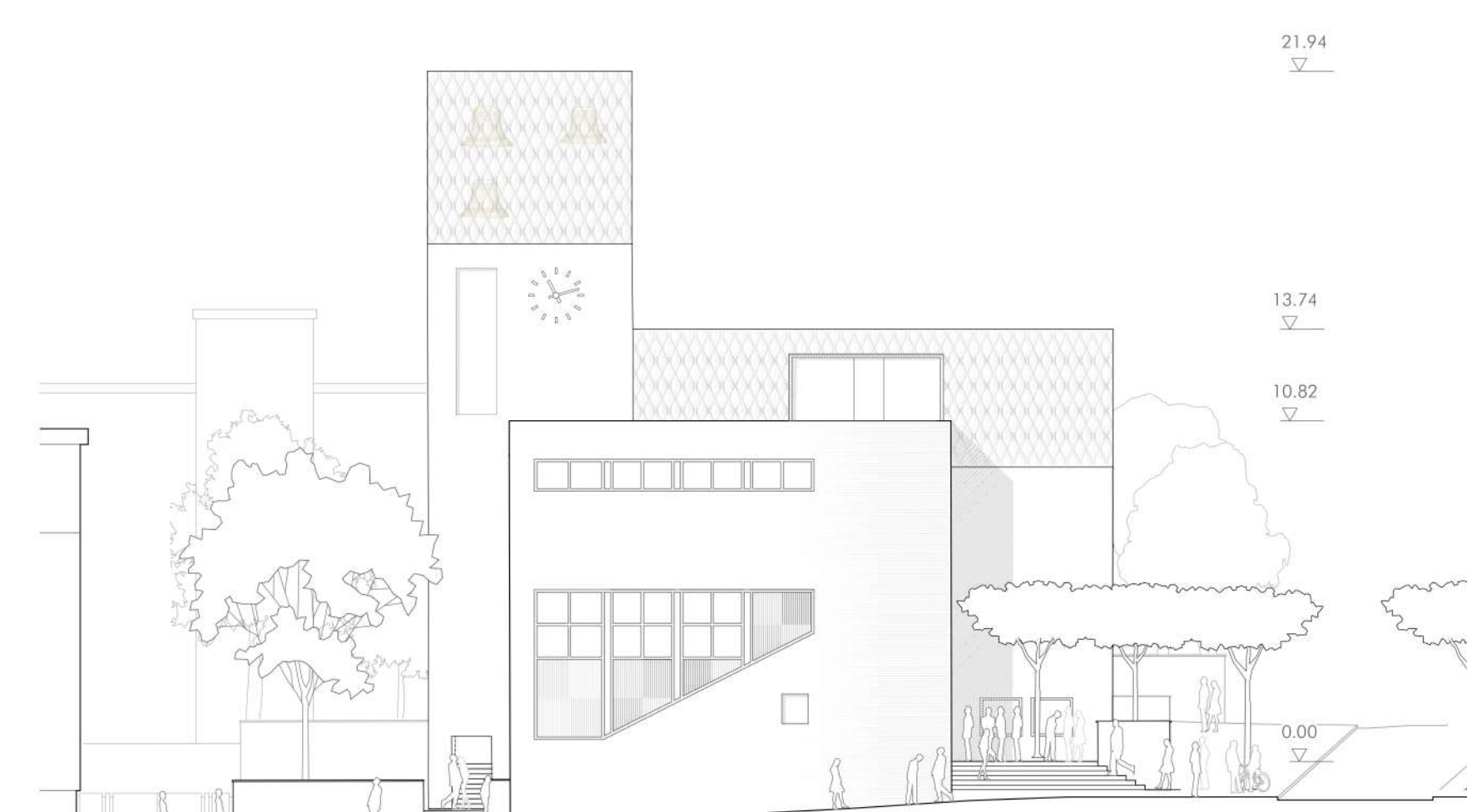
Untergeschoss 1:200



Dachgeschoss 1:200



Ansicht West 1:200



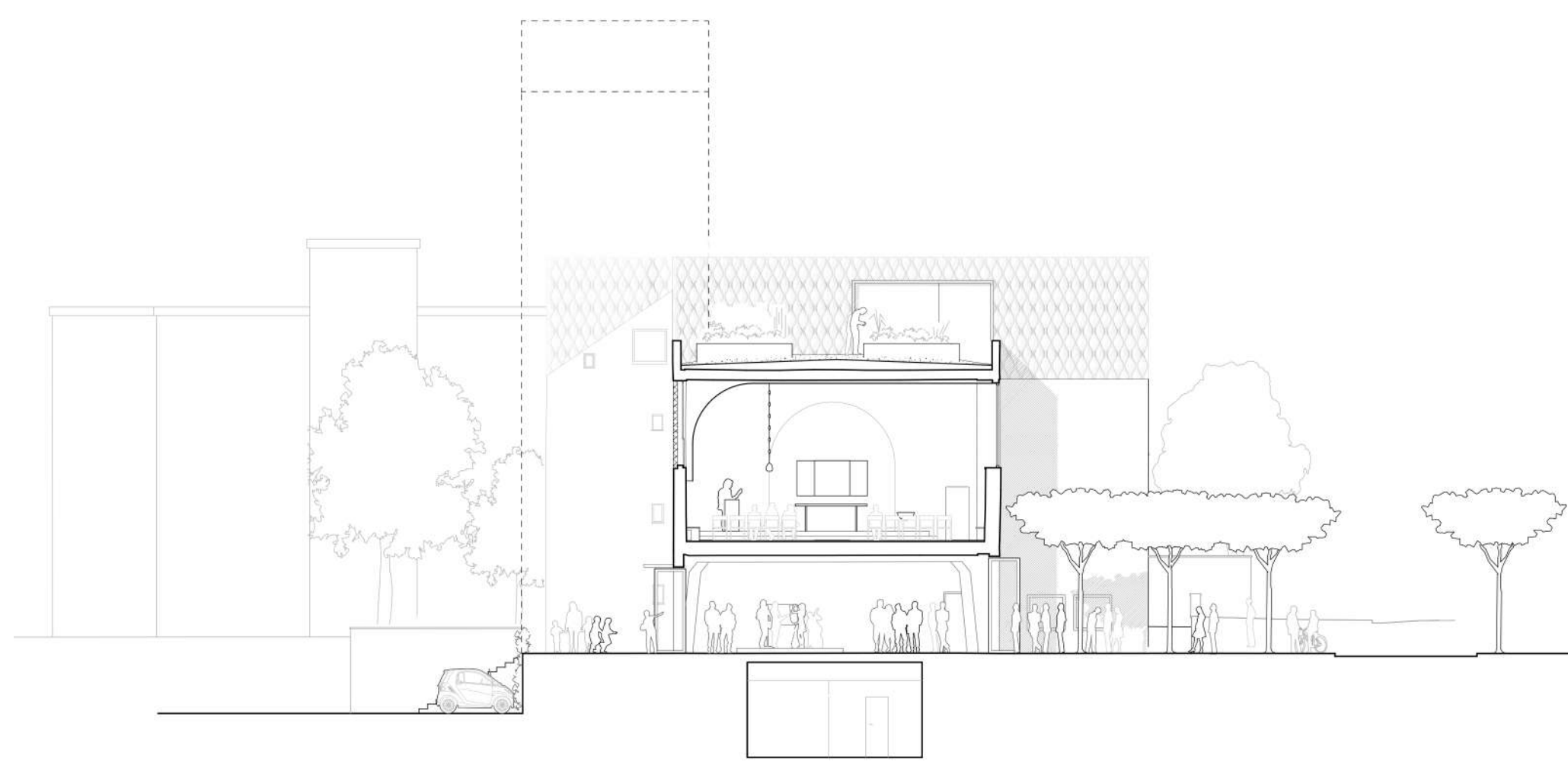
Ansicht Nord 1:200



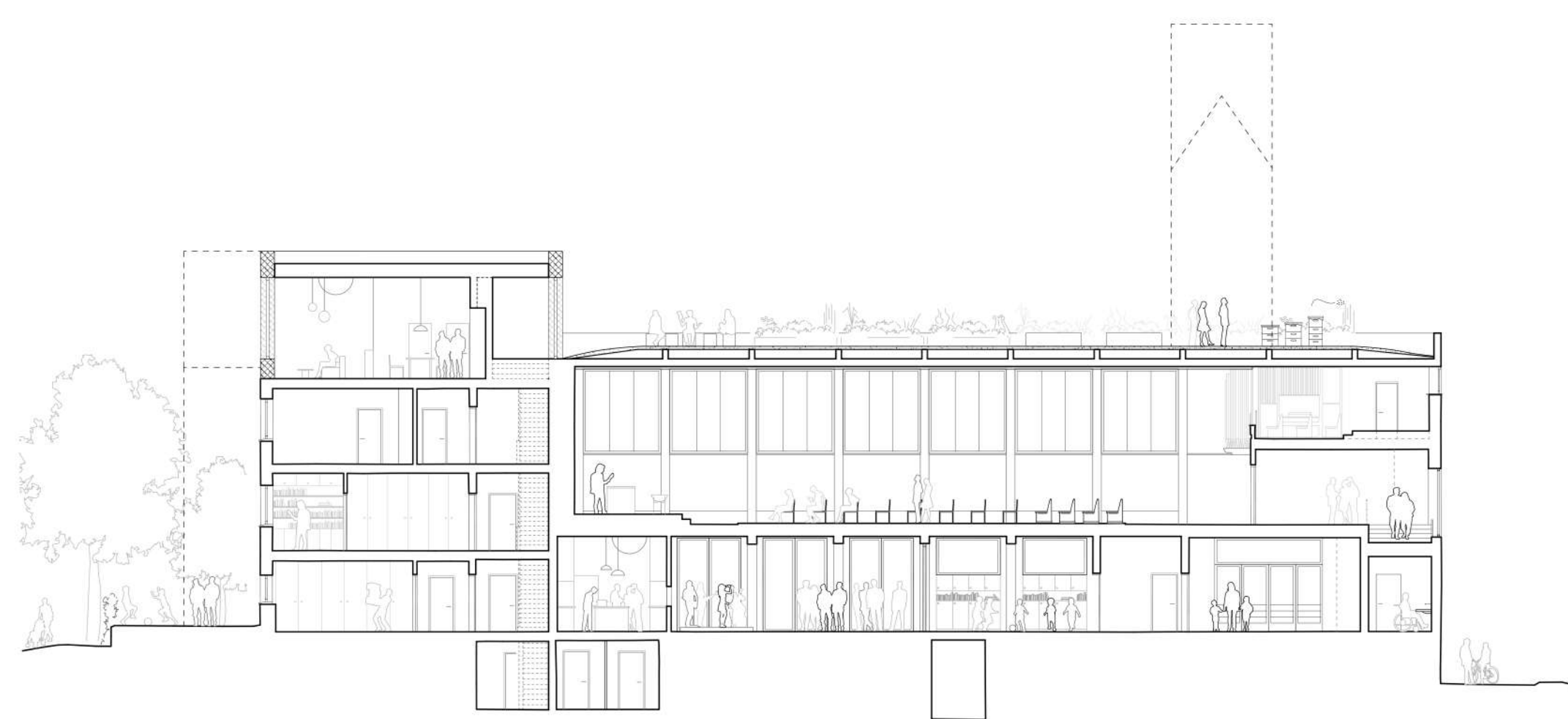
Ansicht Ost 1:200



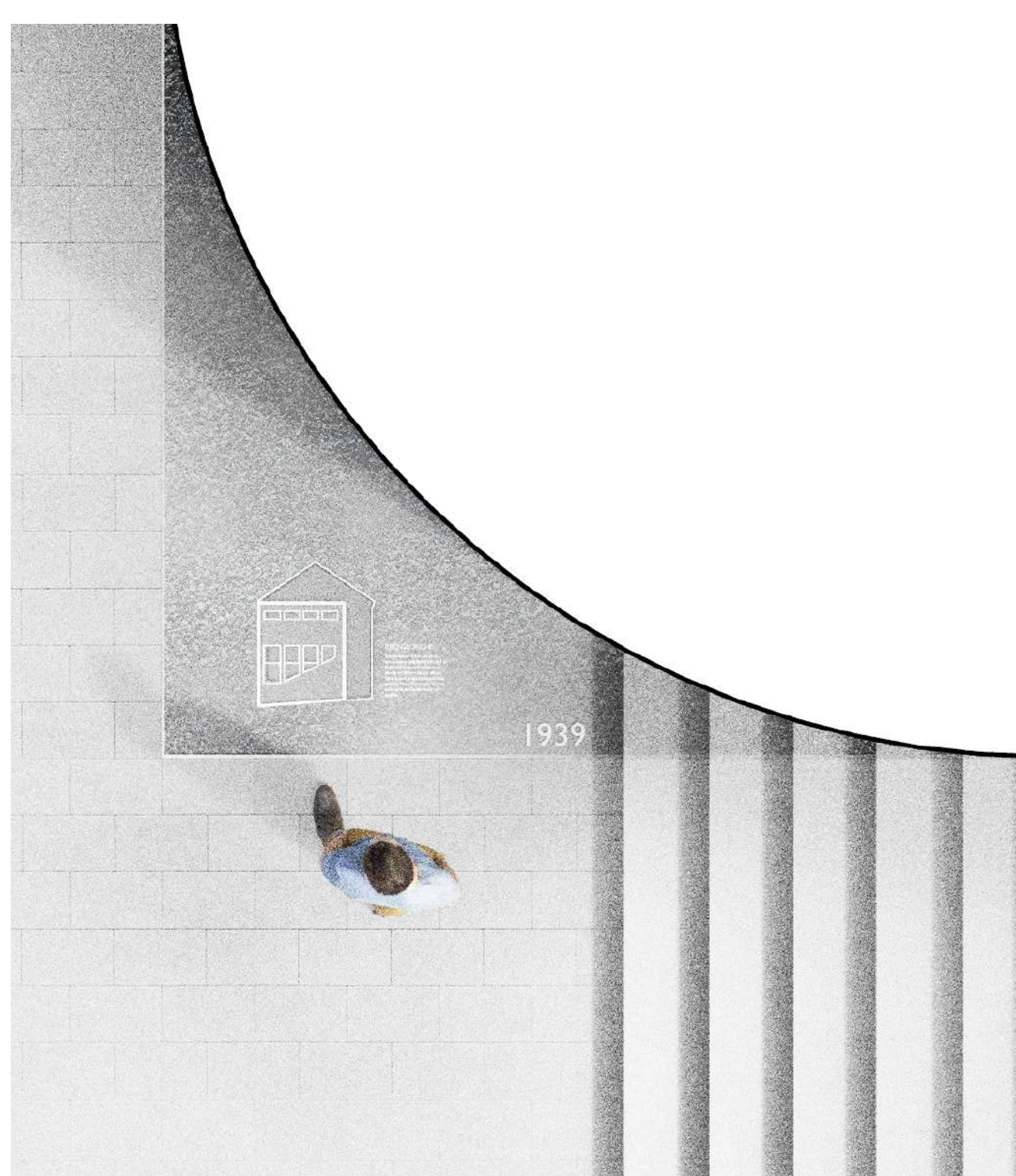
Ansicht Süd 1:200



Querschnitt 1:200



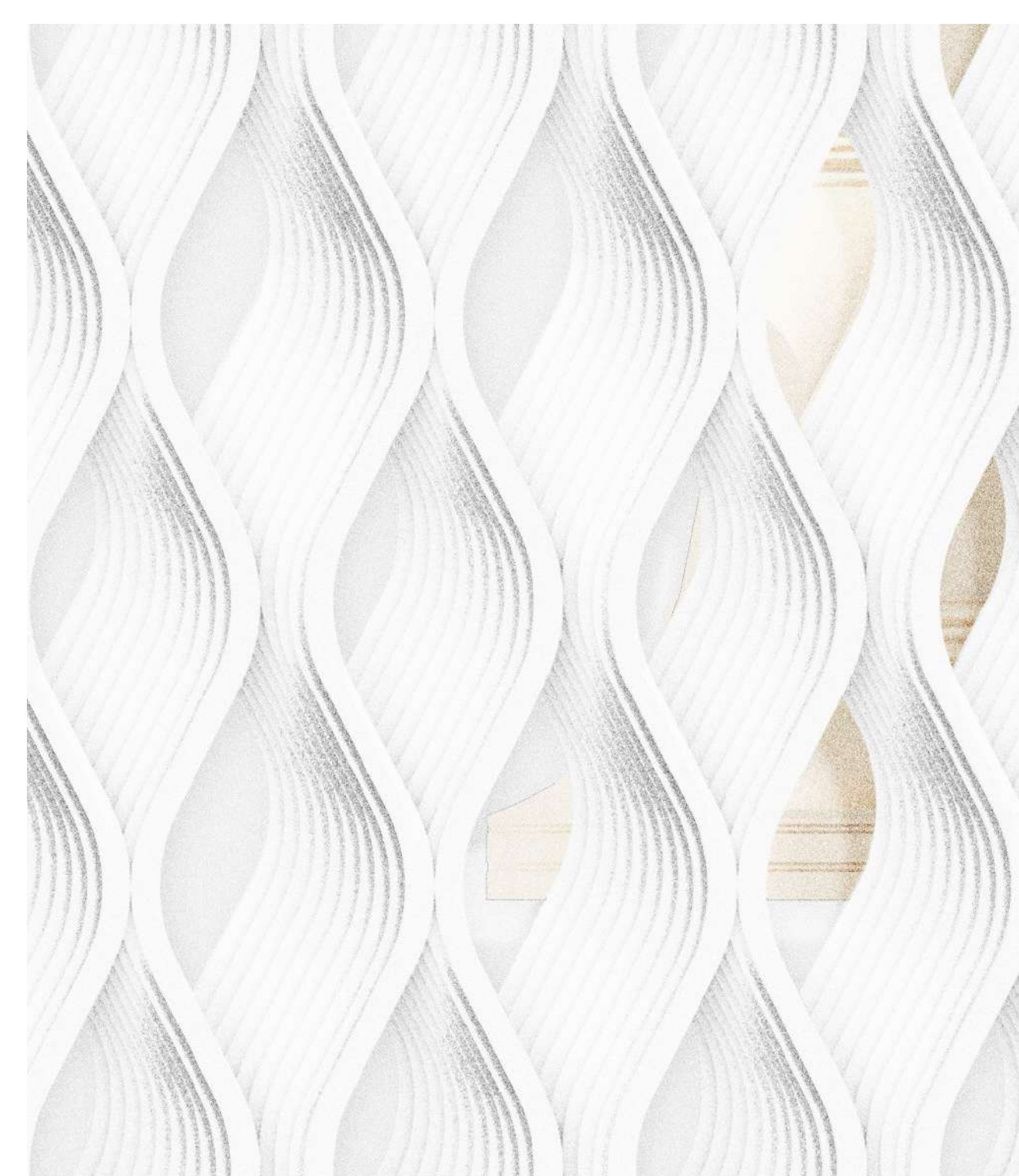
Längsschnitt 1:200



BODEN
Nach der Freilegung der Rundung bleibt die orthogonale Überformung im Boden als Spur mit der Jahreszahl 1933 sichtbar.



FENSTER UND PUTZ
Ursprüngliche Fensterformate werden hergestellt, als Spur bleibt die Überformung sichtbar.



TURM UND AUFSTOCKUNG
Die mineralische gewebeartige Struktur im Gegensatz zu den gemauerten Giebeln.



SAKRALRAUM
Die gedruckte keramische, transluzente Raumschale als Verweis auf die ursprüngliche, asymmetrie von Licht und Raum.